

Ersteinst
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
95 Pfg.

Gluck auf!

Inserate
die Spaltzeile 10 Pfg.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post-
vorschlag erhoben.
Einzeln Nummern
10 Pfg.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 26.

Samstag den 30. Juni 1888.

10. Jahrgang.

Mit vorliegender No. 26 schließt das zweite Vierteljahr und wolle man Bestellungen für das 3te Vierteljahr des

Gluck auf!

Anzeiger für Meckernich und Umgegend
gsl. sofort machn.

Thronrede

Er. Majestät des Kaisers Wilhelm II.
zur Eröffnung
des deutschen Reichstages.

Berlin, 25. Juni. Der Reichstag wurde heute Mittag um 1 Uhr durch Se. Majestät den Kaiser mit folgender Thronrede eröffnet.
Geehrte Herren!

Mit tiefer Trauer im Herzen begrüße Ich Sie und weiß, daß Sie mit mir trauern. Die frische Erinnerung an die schweren Leiden Meines hochseligen Vaters, die erschütternde Thatfache, daß Ich drei Monate nach dem Hintritt weiland Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm berufen war, den Thron zu bestiegen, üben die gleiche Wirkung in den Herzen aller Deutschen, und unser Schmerz hat warme Theilnahme in allen Ländern der Welt gefunden. Unter dem Druck desselben bitte Ich Gott, Mir Kraft zur Erfüllung der hohen Pflichten zu verleihen, zu denen sein Wille Mich berufen hat. Dieser Berufung folgend, habe Ich das Vorbild vor Augen, welches Kaiser Wilhelm, nach schweren Kriegen, in friedliebender Regierung seinen Nachfolgern hinterlassen, und dem auch Meines hochseligen Vaters Regierung entspreche hat, soweit die Bethätigung seiner Pflichten nicht durch Krankheit und Tod verhindert worden ist.

Ich habe Sie, geehrte Herren, berufen, um vor Ihnen dem deutschen Volke zu verkünden, daß Ich entschlossen bin, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen Mein hochseliger Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Daß auch Mir dies gelinge, steht bei Gott, erstreben will Ich in erster Arbeit. Die wichtigsten Aufgaben des deutschen Kaisers liegen auf dem Gebiete der militärischen und politischen Sicherstellung des Reiches nach außen, und im Innern in der Ueberwachung der Ausführung der Reichsgeetze. Das oberste dieser Geetze bildet die Reichsverfassung; sie zu wahren und zu sichern, in allen Rechten, die sie den beiden getragenen Körpern der Nation und jedem Deutschen, aber auch in denen, welche sie dem Kaiser und jedem der verbündeten Staaten und deren Landesherren verbürgt, gehört zu den vornehmsten Rechten und Pflichten des Kaisers.

An der Gefesgebung des Reiches habe Ich nach der Verfassung mehr in Meiner Eigenschaft als König von Preußen wie in der des deutschen Kaisers mitzuwirken; aber in beiden wird es Mein Bestreben sein, das Werk der Reichsgefesgebung in dem gleichen Sinne fortzuführen, wie Mein hochseliger Herr Großvater es begonnen hat. Insbesondere eigne Ich Mir die von ihm am 17. November 1881 erlassene Botschaft ihrem vollen Lufange nach an und werde im Sinne derselben fortfahren, dahin zu wirken, daß die Reichsgefesgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie, im Anschluß an die Grundfätze der christlichen Sittenlehre, den Schwachen und Bedrängten im Kampfe um das Dasein gewähren kann. Ich hoffe, daß es gelingen werde, auf diesem Wege der Ausgleichung ungelunder gesellschaftlicher Gegensätze näher zu kommen, und hege die Zuversicht, daß Ich zur Befesge unserer inneren Wohlfahrt die einseitige Unterdrückung aller treuen Anhänger des Reiches und der verbündeten Regierungen finden werde, ohne Trennung nach geschlechter Barteilung.

Ebenso aber halte Ich für geboten, unsere staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in den Bahnen der Gesehlichkeit zu erhalten und allen Bestrebungen, welche den Zweck und die Wirkung haben, die staatliche Ordnung zu untergraben, mit Festigkeit entgegenzutreten. In der auswärtigen Politik bin Ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann, soweit an Mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Heere und Meine Stellung zu demselben werden Mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete uns aufgedrungene Nothwendigkeit ist. Unser Heer soll uns den Frieden sichern und wenn er uns dennoch gebrochen wird, im Stande sein, ihn mit Ehre zu erkrämpfen. Das wird es mit Gottes Hilfe vermögen nach der Stärke, die es durch das von Ihnen einmüthig beschlossene jüngste Wehrgees erhalten hat. Diese Stärke zu Angriffszwecken zu benutzen, liegt Meinem Herzen fern. Deutschland

bedarf weder neuen Kriegsruhms noch irgend welcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als einzige und unabhängige Nation zu bestehen, endgültig erkämpft hat.

Unser Bündniß mit Oesterreich-Ungarn ist öffentlich bekannt; Ich halte an demselben in deutscher Treue fest, nicht bloß, weil es geschlossen ist, sondern weil Ich in diesem beschriebenen Bunde eine Grundlage des europäischen Gleichgewichts erblicke, sowie ein Vermächtniß der deutschen Gesehichte, dessen Inhalt heute von der öffentlichen Meinung des gesammten deutschen Volkes getragen wird und dem herkömmlichen europäischen Völkervertrage entspricht, wie es bis 1866 in unbestrittener Geltung war. Gleiche geschichtliche Beziehungen und gleiche nationale Bedürfnisse der Gegenwart verbinden uns mit Italien. Beide Länder wollen die Segnungen des Friedens festhalten, um in Ruhe der Bekesigung ihrer neugewonnenen Einheit, der Ausbildung ihrer nationalen Institutionen und der Förderung ihrer Wohlfahrt zu leben.

Inere mit Oesterreich-Ungarn und Italien bestehenden Verabredungen gestatten Mir zu Meiner Befriedigung die sorgfältige Pflege Meiner persönlichen Freundschaft für den Kaiser von Ausland und der seit hundert Jahren bestehenden friedlichen Beziehungen zu dem russischen Nachbarreiche, welche Meinen eigenen Gefesgen ebenso wie den Interessen Deutschlands entspricht.

In der gewissenhaften Pflege des Friedens stelle Ich Mich ebenso bereitwillig in den Dienst des Vaterlandes wie in der Sorge für unser Kriegsheer, und freue Mich der traditionellen Beziehungen zu auswärtigen Mächten, durch welche Mein Bestreben in erster Richtung befördert wird.

Im Vertrauen auf Gott und auf die Wehrhaftigkeit unseres Volkes hege Ich die Zuversicht, daß es uns für absehbare Zeit vergönnt sein werde, in friedlicher Arbeit zu wahren und zu festigen, was unter Leitung Meiner beiden in Gott ruhenden Vorgänger auf dem Throne kämpfend erstritten wurde.

Die Eröffnungsfeier des Reichstages im Weißen Saale des königlichen Schlosses verlief überaus großartig. Alle Tribünen waren überfüllt. Sämmtliche Vertreter der Mächte in goldbrochenen Uniformen waren anwesend, ebenso fast sämmtliche Reichstags-Abgeordnete, welche überhaupt nach Berlin gekommen waren, im Ganzen 312. Als Kaiser Wilhelm II. mit den Fürsten aus der Kapelle in den Weißen Saal trat, brachte der Präsident v. Wedell-Piesdorf ein lebhaft aufgenommenes Hoch auf den Kaiser und die Bundesfürsten aus. Der Kaiser, welcher in der Kapelle nur die Generals-Uniform getragen, legte alsdann den kaiserlichen Purpurmantel und die goldene Kette an. Den Helm trug er in der Hand. Hinter dem großen Vortritt folgten die Reichs-Insignien, unter w. Ich die wallende Reichsflagge, von Feldmarschall Graf Blumenthal getragen, besonders auffiel. Hinter dem Kaiser schritten der Prinz-Regent von Baiern und der König von Sachsen, ebenfalls in rothen Mänteln; beide nahmen neben dem Kaiserthron auf Thronesseln Platz. Sobald der Kaiser die Stufen des Thrones erstiegen, verneigte er sich gegen die glänzende Versammlung, setzte den Helm auf und nahm aus den Händen des Reichskanzlers, welcher rechts an der Spitze des Bundesraths in Cuirassier-Uniform stand, den Text der Thronrede entgegen. Der Kaiser verlas dieselbe anfangs mit leiser, später mit feierlicher militärischer Stimme. Die Stellen, welche von der kaiserlichen Botschaft von 1881 (Fortsetzung der Social-Politik), von dem Bündniß mit Oesterreich und der Erhaltung des Friedens sprachen, wurden von lautem Beifall begleitet. Als der Kaiser geendigt und den Text der Thronrede dem Fürsten Bischoff zurückgegeben hatte, richtete er ihm sogleich die Hand, welche der Reichskanzler fachte. Nachdem der bayerische Minister-Präsident v. Luz das Schlus-Hoch ausgebracht, verlief der Zug in derselben feierlichen Ordnung den Weißen Saal.

Reichstag. Der Präsident eröffnete 3 1/2 Uhr die Sitzung und drückte in warmen Worten das Gefühl des Schmerzes über den Heimgang Kaiser Friedrichs aus, der die Hoffnung des deutschen Volkes war, auf dessen ritterliche Gestalt wir letzte Jahre mit Stolz und Bewunderung geblickt, eingebend seiner für Deutschland vollbrachten Thaten. Als Kaiser stellte derselbe durch heldenmüthiges Ertragen der ihm auferlegten Leiden die Tapferkeit auf den Schlachtfeldern in den Schatten. Das Volk wird die Schuld der Dankbarkeit abtragen, indem es in unschätzblicher Treue zum Sohne steht, dem die Herzen des Volkes entgegenlagen. Redner schloß unter Segenswünschen mit einem dreimal begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Das bisherige Präsidium und Bureau wird per Affirmation wiedergewählt, ebenso die Schriftführer. Das Haus beschließt eine Adresse an den Kaiser als Grunderung auf die Thronrede, deren Entwurf der Präsident morgen vorlegen will. Das Haus beauftragt das Präsidium, der Kaiserinwitwe und Kaiserinmutter die tiefgesehnte Theilnahme des Reichstages auszudrücken. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

In der Reichstags-sitzung vom 26. war auch Fürst Bismarck anwesend. Der Präsident v. Wedell-Piesdorf

theilt ein Beileidstelegramm der serbischen Nationalversammlung mit und knüpft daran den Dank für die zahlreichen Trauerfundgebungen der fremden Parlamente, die an den Reichstag gerichtet sind. Er verliest hierauf den Adressentwurf, den das Haus stehen anhört. Zum Worte meldet sich Niemand: die Adresse wird einstimmig angenommen. Dieselbe ist ihrem Inhalte nach eine Umschreibung der Thronrede und ein Gelöbniß, die Regierung nach Kräften zu unterstützen. Das Präsidium wird beauftragt, die Adresse dem Kaiser zu überreichen. Minister v. Bötticher verliest hierauf die Schlusförmel und schließt Namens der verbündeten Regierungen den Reichstag. Mit einem Hoch auf den Kaiser geht die Versammlung auseinander.

Thronrede

Er. Majestät des Königs Wilhelm II.
zur Eröffnung
des preussischen Landtages.

Berlin, 27. Juni. Der preussische Landtag wurde heute Mittag um 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses durch den Kaiser und König Wilhelm mit folgender Thronrede eröffnet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren
von beiden Häusern des Landtages!

In trüber Zeit heiße Ich Sie zum ersten Male von dieser Stelle aus willkommen. Nur wenige Monate hat das Scepter in Meines dahingegangenen Vaters Hand geruht, aber lange genug, um zu erkennen, welchen Herrscher das Vaterland in ihm verloren hat. Die Hoheit seiner Erscheinung, der Adel seiner Gesinnung, sein ruhmvoller Antheil an den großen Gesehiden des Vaterlandes und der Heldemuth christlicher Ergebung, mit dem er gegen die Todeskrankheit kämpfte, haben ihm im Herzen seines Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Für die ungezählten Beweise treuen Gedenkens und liebevoller Theilnahme, welche Mir in die für Mich so schweren Tagen zugegangen sind, sage Ich allen, die Mir mit ihrem Troste genast sind, Meinen königlichen Dank.

Nachdem durch Meines Herrn Vaters Heimgang die Krone Meiner Vorfahren auf Mich übergegangen ist, war es Mir ein Bedürfniß, bei dem Beginne Meiner Regierung Sie um Mich zu versammeln und unverweilt vor Ihnen das eibliche Gelöbniß abzulegen, welches die Verfassung vorschreibt. Ich gelobe, daß ich die Verfassung des Königreichs fest und unverrücklich halten und in der Ueberreifeinimmung mit derselben und den Gesetzen regieren will, so wahr Mir Gott helfe.

Geehrte Herren! Kaiser Wilhelm hat in seiner ruhmvollen, von großen Thaten in Krieg und Frieden erfüllten Regierung das heutige Preußen geschaffen und das Streben unseres Volkes nach nationaler Einheit verwirklicht. Mein in Gott ruhender Vater hat mit derselben Pietät, welche Mich ihm gegenüber befehlet, nach seiner Thronbesteigung sich in den öffentlichen Urkunden, welche sein politisches Vermächtniß darstellen, die Politik und die Werte Meines verewigten Großvaters angeeignet, und Ich bin entschlossen, ihm auf diesem Wege zu folgen, auf dem Gebiete der Regierung Preußens wie auf dem des Reichspolitiks. Wie König Wilhelm I. werde Ich, Meinem Gelöbniß entsprechend, treu und gewissenhaft die Gesehe und die Rechte der Volkvertretung achten und schützen und mit gleicher Gewissenhaftigkeit die verfassungsmäßigen Rechte der Krone wahren und ausüben, um sie demselben Meinem Nachfolger auf dem Throne unverkümmert zu überliefern. Es liegt Mir fern, das Vertrauen des Volkes auf die Stetigkeit unserer gesehlichen Zustände durch Bestrebungen nach Erweiterung der Kronrechte zu beunruhigen. Der gesehliche Bestand Meiner Rechte, so lange er nicht in Frage gestellt wird, genügt, um dem Staatsleben das Maß monarchischer Einwirkung zu sichern, dessen Preußen nach seiner gesehlichen Entwicklung, nach seiner heutigen Zusammenlegung, nach seiner Stellung im Reich und nach den Gefesgen und Gewohnheiten des eigenen Volkes bedarf. Ich bin der Meinung, daß unsere Verfassung eine gerechte und nützliche Vertheilung der Mitwirkung der verschiedenen Gewalten im Staatsleben enthält, und werde sie auch deshalb und nicht nur Meines Gelöbnisses wegen halten und schützen.

Dem Vorbilde Meiner erhabenen Ahnherren folgend, werde Ich es jeder Zeit als eine Pflicht erachten, allen religiösen Bekenntnissen in Meinem Lande bei der freien Ausübung ihres Glaubens Meinen königlichen Gehag angezeihen zu lassen. Mit besonderer Befriedigung habe Ich es empfunden, daß die neuere kirchenpolitische Gesehgebung dazu geführt hat, die Beziehungen des Staates zu der katholischen Kirche und deren geistlichem Oberhaupt in einer für beide Theile annehmbaren Weise zu gestalten; Ich werde bemüht sein, den kirchlichen Frieden im Lande zu erhalten.

Die Reform der inneren Verwaltung ist in der letzten

Session des Landtages in der Hauptfrage zum Abschluß gebracht worden. Die Durchführung der neuen Gesetzgebung hat den Beweis dafür geliefert, daß der Gedanke der ehrenamtlichen Selbstverwaltung in das lebendige Bewußtsein der Bevölkerung übergegangen ist und daß sich die geeigneten Kräfte bereitwillig in den Dienst des öffentlichen Wohles gestellt haben.

Es ist mein Wille, an dieser wertvollen Errungenschaft festzuhalten und durch Ausbeziehung und Festigung der neuen Institutionen dazu beizutragen, daß dieselben in ihrer erfolgreichen Wirksamkeit dauernd erhalten bleiben.

Ich halte in dem Finanzwesen an den altpreussischen Ueberlieferungen fest, welche den Wohlstand des Landes begründet und den Staat auch in schweren Zeiten zur Erfüllung seiner Aufgaben befähigt haben. Mit Berücksichtigung darf ich auf die Finanzlage des Staates blicken, wie ich dieselbe, dank der Fürsorge Meiner Vorfahren an der Krone, bei Meinem Regierungsantritt vorfand. Diese günstige Lage des Staatshaushalts hat gestattet, mit der Berücksichtigung der Volksklassen ein erfolgreiches Ansehen zu machen. Es ist mein Wille, daß dieses Ziel weiter verfolgt werde, und daß in gleicher Weise dringliche Bedürfnisse, welche bisher wegen der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel herbeizuführen nicht möglich waren, demnächst ihre Befriedigung finden.

Die vorhergehenden Uebersehungen, von welchen in diesem Frühjahr viele und fruchtbare Theile des Landes heimgeführt worden sind, beanspruchten Meine volle Theilnahme. Durch die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie reiche Mittel beigesteuert haben, ist Meine Regierung in den Stand gesetzt worden, viele der gefährlichen Wunden zu heilen und neue Vorkehrungen zur Abwehr ähnlicher Katastrophen zu treffen. Wenn den hartgeprüften Bewohnern der betroffenen Gegenden ein Trost in ihrem Unglück gemährt werden konnte, so ist derselbe in dem oblen Vertreter mit der staatlichen Fürsorge zu finden, welcher von allen Ständen und allen Klassen der Bevölkerung und der Deutschen auch im fernsten Ausland begehrt worden ist. Es drängt Mich, Allen, die zur Linderung der Noth beigetragen haben, von dieser Stelle aus Meinen Dank auszusprechen.

Geehrte Herren! Sie können am Schlusse einer Legislaturperiode mit Berücksichtigung auf die wichtigen Ergebnisse zurückblicken, welche Dank Ihrem einträchtigen Zusammenwirken mit der Regierung erzielt worden sind. Im Hinblick hierauf vertraue Ich, daß es uns auch in Zukunft gelingen werde, in gemeinschaftlicher, vor gegenseitigem Vertrauen getragener und durch die Verschwiegenheit prinzipieller Grundanschauungen nicht gestörter Arbeit die Wohlfahrt des Landes zu fördern.

Geehrte Herren! In bewegter Zeit habe Ich die Pflichten Meines königlichen Amtes übernommen, aber Ich trete an die Mir nach Gottes Fügung gestellte Aufgabe mit Zuversicht des Pflichtfühlers heran und halte Mich dabei das Wort des großen Friedrich gegenwärtig, daß in Preußen „der König des Staates erster Diener ist.“

Die Landtagsberöffnung erfolgte genau mit demselben Ceremoniell, wie im Reichstag. Die Reichstagsmitglieder wurden von demselben Persönlichkeiten getragen. Die Kaiserin-Königin wohnte der Feier in einer Loge rechts vom Thron bei.

Die Sitzung des Herrenhauses am 27. eröffnete der Herzog von Ratibor mit einem Nachruf für Kaiser Friedrich, welcher nach langen, mit unendlicher Geduld und demüthendster Ergebung getragenen Leiden verschieden sei. Die Gesinnung der Treue, des Gehorsams und der Hingebung übertragen wir auf den Nachfolger Wilhelm. Der Präsident schließt mit einem Hoch auf den Kaiser. Das beschlußfähige Haus wählt durch Jura das frühere Präsidium wieder. Der Präsident schlägt den Erlaß einer Adresse an den Kaiser vor. Morgen Adreßberatung.

Im Abgeordnetenhaus eröffnete der Präsident von Köller die Sitzung ebenfalls mit einem warmen Nachruf für den Kaiser Friedrich, den das Haus lebend anhört. Das Reich ist zum zweiten Mal in kurzer Zeit verworfen. Es ist dem Monarchen nicht beizulegen gewesen, auszuführen, was er zum Wohle des Landes geplant hatte. Die Ergebenheit und Untertänigkeit, die das Volk zu Friedrich gehabt habe, übertrage ich auf seinen Nachfolger Wilhelm. Kaiser Wilhelm lebe hoch! Das Haus stimmt demselben beifolgend in den Ruf ein. Auf Antrag des Abg. Windthorst wird das vorjährige Präsidium und Bureau durch Akklamation wiedergewählt. Der Präsident schlägt den Erlaß einer Adresse an den Kaiser vor. Morgen Adreßberatung.

Nachdem die beiden Häuser des Landtages heute am 28. Juni die Adreß-Erwürde an den Kaiser einstimmig und debattellos angenommen hatten, erfolgte in gemeinsamer Sitzung beider Häuser der Landtagschluß durch den Minister v. Maybach; nach dreimaligem begeisterten Hoch auf den Kaiser ging das Haus auseinander.

Die erste Thronrede des Kaisers im deutschen Reichstage

gipfelt in der Ankündigung, daß der Monarch entschlossen sei, in der innern wie in der äußern Politik, als Kaiser und als König die Wege seines hochseligen Großvaters zu wandeln. Einem verwitweten Vater widmete Wilhelm II. im ersten Absatz der Thronrede warme Worte der Trauer. Betreffs der kurzen Regierung Friedrich's III. bemerkt er, daß dieselbe auch dem Vorbild der friedliebenden Regierung Kaiser Wilhelm's entsprochen habe, „sowie die Verhängung seiner (Kaiser Friedrich's) Absichten nicht durch Krankheit und Tod verhindert worden ist.“ Es wird vermuthlich nicht an Worten fehlen, welche hinter dieser etwas eigenthümlich kühnen Wendung Geheimnisse entdecken wollen; wir nehmen aber an, daß Kaiser Wilhelm II. nichts weiter sagen wollte, als daß Krankheit und Tod seinem Herrn Vater nicht gestattet haben, sein Regierungsprogramm in umfassender Weise zu verwirklichen. Darin wäre alsdann die Erklärung dafür zu suchen, daß Kaiser Wilhelm II. in dem Kernsatz betreffs der zu wandelnden Wege seines Vaters keine besondere Erwähnung mehr thut. Zum Schluß der Rede wird nochmals der

beiden Vorgänger auf dem Thron, als der Leiter in den erfolgreichen Kämpfen, Erwähnung gethan.

In den Ausführungen der Thronrede über die innere Politik des Reiches zeigt sich keine Wendung, welche als eine Abweichung von dem Programme Friedrich's III. gedeutet werden könnte. Man kann vielleicht in der harten Betonung der festen Zurückweisung jeder Untergrabung der staatlichen Ordnung eine Nuance finden, welche zu Gunsten des bisherigen scharfen Repressivsystems sich deuten läßt; doch ist die Wendung zu allgemein gehalten, um als Fingerzeig dienen zu können in der Frage, wie sich die Regierung von dem nationalliberalen Plane der Erziehung der Ausnahme-Paragrafen durch gemeinsames Recht verhalten wird. Beachtenswerth ist die eingetretene Bemerkung, daß dem deutschen Kaiser als solchen kein besonderer Einfluß auf die Reichsregierung zusteht, darin die Einleitung zu der Einführung eines kaiserlichen Veto finden zu wollen, wäre doch wohl leichtfertig. Und zwar um so mehr, als der Kaiser sich im vorübergehenden Absatz ohne Vorbehalt als Hüter der bestehenden Reichsverfassung proklamirt und das Gleichgewicht zwischen den centralen und partikularen sowie zwischen den gouvernementalen und parlamentarischen Mächten und Pflichten in durchaus correcter, allseitig beachtender Form auf sein Programm stellt. Eine gewisse Aufmerksamkeit erregte ferner der Appell an die „einzelige Unterthänigkeit aller treuen Anhänger des Reiches... ohne Trennung nach gesondelter Parteistellung.“ Der hervorgehobene Ausdruck erinnert unwillkürlich an die offiziöse Unterthänigkeit „reichsfreundlich — reichseindlich;“ die letzten Worte wollen Einige auf die mittelparteilichen bezw. Kartellbestrebungen deuten. Es ist aber zu beachten, daß der Appell des Kaisers sich auf die Sozialreform gemäßer von ihm feierlich acceptirten Vorkurs von 1881 bezieht, und daß die bisherige Geschichte der Sozialreform, die bekanntlich durchaus nicht der Kartellmehrheit ihren Fortgang verdankt, eine Auslegung dieser kaiserlichen Worte im Sinne gewisser engherziger Parteibestrebungen auszusprechen scheint.

Wir haben überhaupt diese Einzelheiten nur erwähnt, weil sie voraussichtlich zu Anknüpfungspunkten für die Polemik der Parteiblätter herhalten müssen. Für unsern Theil geben wir auf solche kleinliche Zeichen deutelei nicht viel, sondern waren in Absehung die Entwicklung der inneren Politik ab, deren vom Kaiser entwickelte Grundzüge thatsächlich die einhellige Zustimmung aller Parteien, mit Ausnahme der sozialrevolutionären, finden werden.

Ebenso einhellig und womöglich noch rückhaltloser und begeisteter wird die Zustimmung zu dem auswärtigen Programm sein, zu der selbstbenutzten, kraftvollen Friedenspolitik, die Kaiser Wilhelm II. ankündigt. Er hat mit großem Geschick die Klippe vermieden, in Entgegnung auf die anständliche Anweisung seiner Friedlichkeit in einen sentimentalischen, feindseligen Ton zu verfallen, dem man die Absicht hätte anmerken können. Er stellt seine „Liebe“ aber er stellt mit klaren, männlichen, überzeugenden Worten vor aller Welt fest, daß unser Volk noch neue Eroberungen gebrauchen können, daß wir nur bei einem Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete „um Schweres greifen werden.“ Der Absatz, welcher vom österr. deutsch. Bündnisse handelt, ist mit besonderer Wärme abgefaßt und auch vom Kaiser gesprochen worden. Indem er dieses Bündnis als die erfolgreiche neue Form für ein Zusammenwirken der einst in den unzulässigen Formen des deutschen Bundes zerbroschen durch Eintracht ringenden Völker hinstellt, gibt er offiziell diesem Bündnis einen höheren, innigeren Charakter, wie ihn gewöhnliche internationale Bündnisse, u. A. auch das gegenwärtige deutsch-italienische Bündnis, haben. Man wird verstehen, warum wir im gegenwärtigen Augenblicke zu dem Italien betreffenden Satz der Thronrede keine Bemerkungen vom Standpunkte der Katholiken machen; möge die günstige, den Frieden sichernde Wirkung auch dieses Bündnisses fortdauern!

Der Absatz betreffs Rußlands ist so friedlich und freundlich ausgefallen, wie ihn die Optimisten nur erwarten konnten. Von Frankreich wird kein Wort gesagt, von dem nicht formell mit unserer Politik verknüpften England auch nicht. Das Schweigen über unsere Beziehungen zu Frankreich hat die Börse zum Vorwand für „Mattiigkeit“ genommen; aber war denn nach Lage der Dinge etwas Besseres zu erwarten? Die Nichterwähnung Frankreichs in diesem weltgeschichtlichen Aktenstücke scheint uns ein kluger, höfentlich wirksamer Erziehungs-Versuch zu sein.

In Summa, sagt die „Fr. Bztg.“: die Thronrede ist erfreulich ausgefallen. Wir antworten mit einem herzlichem Glück auf!

Die erste Thronrede des Königs

vor dem preussischen Landtage findet allgemeinen Anklang, wenngleich sie in geschäftsmäßiger Form nur einzelne Punkte des Regierungsprogramms enthält. Die kirchenpolitische Stelle hat mit Gehalt den Ausdruck „annehmbar“ gewählt, der einen weitem Ausbau der neuen Kirchengesetzgebung nicht ausschließt. Die Stelle über die „gemeinschaftliche, durch Verschwiegenheiten prinzipieller Grundanschauungen nicht gestörte Arbeit“ wird von einzelnen Kartellblättern als nur auf die Kartellparteien bezüglich hingestellt, was jedenfalls den Absichten des Monarchen widerspricht.

Eine gefährliche Inschrift.

Historische Kriminal-Erzählung. (Fortsetzung.) Der Vorsitzende wandte sich an die Geschworenen: „Sie sind im Namen Sr. Majestät versammelt, um Recht zu sprechen über Verbrechen oder Unschuld des Grafen August Laniska. Der Anwalt Sr. Majestät wird Ihnen die Art der wider den Angeklagten schwebenden Beschuldigung mittheilen. Von Albrecht Altenberg, der sich freiwillig zum

Verteidiger des Beschuldigten gestellt hat, werden Sie alles hören, was zur Rechtfertigung dienen kann. Nach Maßgabe der beiderseits angeführten Gründe und mit Erwägung der für und gegen den Beklagten beigebrachten Zeugnisaussagen sollen Sie eingedenk Ihres Eides und bloß nach Ihrer reinen Ueberzeugung erkennen, nach Recht und Gerechtigkeit richten. Der Anwalt von Ihnen eröffnet mir Ihren Verdict, welcher in einem der beiden Worte schuldig oder unschuldig enthalten sein muß. Nach Ihrer Entschlieung spreche ich im Namen Sr. Majestät das Urtheil. Erklären Sie den Gefangenen für unschuldig, so ist er im selben Augenblicke frei, ohne daß die gegen ihn angebrachte Beschuldigung seiner Ehre im Geringsten nachtheilig sein darf. Finden Sie ihn schuldig, so wird er unverweilt zu einer sechs-jährigen Festungsstrafe nach Spandau abgeführt. Sein Verteidiger hat dieselbe Strafe auszusprechen, wenn es ihm nicht gelingt, die Unschuld des Grafen nachzuweisen.“

Der Vorsitzende schloß und der Anwalt des Königs begann die Anklage, indem er die Schuld und Großmuth des Monarchen schilderte und das Verbrechen in's schwärzeste Licht setzte.

Er ließ die Baise enthalten und die Jury vorzeigen und beantragte die Verurtheilung.

Einzelnen unterzuchten die Geschworenen die Inschrift, nichts fand sich aber, das den Eindruck der Worte à l'éternelle gloire de Frédéric le Grand Tyran mildern konnte; Jeder empfand unwillkürlich eine Entrüstung; die Spannung im Saale stieg auf's höchste; die Grafin war der Ohnmacht nahe, ihre Freunde verzagten, nur Altenberg blieb heiter und ruhig.

Das Zeugenverhör begann; der königliche Anwalt stellte vier Zeugen, den Direktor der Fabrik, ferner einen unangenehm erscheinenden Juden, mit raslos rollenden Augen, kurzem Halse und litiigen Zügen, sowie zwei Arbeiter des Porzellanwerkes.

Der Jude war der erste Zeuge; seine Stimme zitterte etwas, als er auf den Talmud schwur. Die Anwesenden waren verwundert, daß der König einen solchen Menschen zum Beamten machen konnte.

Der Anwalt begann: „Kennt Er die Baise?“

„Ja.“

„Wann und wo sah Er sie zuletzt? Erzähl' Er der Jury Alles genau, was Er von dieser Baise zu sagen weiß.“

„In der Bildergalerie des Palais Sanssouci sah ich sie zuerst; es war den ersten dieses Monats Abends gegen 10 Uhr. Genauer kann ich, Gott weiß es, nicht die Zeit sagen.“

„Das thut auch nichts; sag' Er uns, weshalb Ihm diese Baise besonders auffiel; nehm' Er sich Zeit, es eilt nicht, die Jury muß genau unterrichtet werden.“

„Seine Majestät selbst überkam mich die Baise nebst anderem Porzellan, damit ich's empade und nach Paris sende. Ich bin Kenner und staunte über die Schönheit des Stückes. Ich beschaute es, wüßte mit dem Taschentuche den Staub ab.“

„Hat Er das Tuch noch?“

„Gewiß, es muß noch in der Kiste liegen, in die damals, als die Inschrift entdeckt worden, diese Baise gelegt worden ist.“

Die Kiste war vorhanden, vor den Augen der Geschworenen nahm der Vorsitzende das Tuch heraus und der Jude fuhr fort:

„Ich las die Inschrift und sie gefiel mir; um die weißen Buchstaben auf dem blauen Grunde recht glänzend zu machen, wüßte ich die Stelle noch einmal ab. Da wurde ich aber gewahrt, daß sich, je mehr ich rieb, die blaue Farbe ablöste und am Tuche kleben blieb. Zu meinem Schrecken kam das Wort Tyran hervor. Se. Majestät traten gerade zu mir und sahen meine Bestürzung. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, aber das Wort Tyran blieb. Auch der König sah es, las es und dann ging er hinweg. Das ist Alles, was ich weiß.“

Der Jude wollte abtreten, Altenberg ließ ihn aber zurückhalten, weil später ein Gegenverhör nötig werden könnte.

Der zweite Zeuge, der Direktor der Fabrik, wurde aufgerufen.

„Haben Sie die Aufschrift dieser Baise gelesen?“

„Ja.“

„Wie lautet dieselbe?“

„à l'éternelle gloire de Frédéric le Grand Tyran.“

„Wissen Sie, wer sie geschrieben hat?“

„Ich glaube, der Graf Laniska.“

„Weshalb glauben Sie das?“

„Ich war zugegen, als Sophie Mansfeld den

Grafen hat, die Inschrift zu machen, da er eine bessere Handschrift habe, als sie. Die Vase war noch nicht gebrannt, sie war, wie wir das nennen, noch biscuit. Der Graf nahm den Stift und ich sah, daß er die Worte niederschrieb. Gleich nachher wurde ein Arbeiter beauftragt die Vase in den Ofen zu setzen. Der Arbeiter trug sie in den anstößenden Saal und jedenfalls hat er sie auch in den Ofen gestellt.

„Haben Sie die Inschrift gelesen, als die Vase gebrannt war? Haben Sie das Wort Tyrann gesehen?“

„Ich sah diese Vase erst eine Stunde nachher wieder; ich las auch die Aufschrift, aber das Wort Tyrann sah ich nicht; der Ort wo dasselbe jetzt steht, war blau wie die übrige Fläche. Ich selbst schaffte die Vase nach Sansjoui. Am ersten dieses Monats war ich wieder dort und der König zeigte mir das Wort Tyrann. Nach dem Brennen konnte dasselbe nicht geschrieben sein, es muß mit den übrigen Worten geschrieben und nachher mit einer blauen Farbe überzogen worden sein. Deshalb glaube ich, daß Graf Lamiska das Wort Tyrann geschrieben hat, weil nur er die ganze Inschrift herstellte und das letzte Wort die gleiche Handschrift wie die übrigen zeigt; dazu kommt, daß sich der Graf des Ausdrucks Tyrann schon früher in der Fabrik einmal bediente, daß es sämtliche Anwesenden vernahmen.“

Auch dieser Zeuge mußte bis zum Gegenverhör bleiben. Die folgenden Zeugen, die beiden Arbeiter traten auf; der erste hatte auf Befehl des Grafen die Vase zu dem Ofen getragen und der andere hatte sie hineingeseht. Ersterer sagte, während der Zwischenzeit habe sie Niemand berührt, letzterer hatte das Feuer unterhalten und versichert, er habe die Vase sammt den übrigen in den Ofen gestellt und sich keinen Augenblick entfernt, während sie darin war.

„Konnte die Vase im Ofen von irgend Jemand sonst berührt werden?“

„Nein, ich blieb, bis sie gar waren und nahm sie alle zusammen wieder aus dem Ofen.“

Auch diese Zeugen mußten bleiben. — Der königliche Anwalt erhob sich.

„Die Herren Geschworenen werden ersehen haben, daß sich aus den Aussagen der Zeugen die Schuld des Angeklagten vollkommen klar ergibt. Der Graf ist die einzige Person gewesen, welche mit der Vase und den zum Herstellen der Inschrift nötigen Instrumenten zugleich in Berührung kam; die Schrift zeigt vom Anfang bis zum Ende seine Handschrift; er gesteht selbst, mit Ausnahme des letzten alle übrigen Worte geschrieben zu haben; er ließ die Vase zum Ofen tragen, wo kein Mensch sie weiter berührt hat; Sophie Mansfeld hat den Zusatz nicht gemacht, denn sie war gar nicht im Stande, die Handschrift des Angeklagten nachzuahmen und dieser letztere ist um so schuldiger, als er den Untand gegen seinen königlichen Gönner so weit trieb, denselben erst von der Ferne aus zu beschimpfen, indem er es so einrichtete, daß die Schrift erst in Paris zum Vorschein kommen sollte, wo Se. Majestät mit diesem an sich prächtigen Erzeugnisse der preussischen Porzellanfabrik besondere Ehre einzulegen beabsichtigte. Sie werden sich der Verurteilung nicht entziehen können, wie es Ihnen unmöglich ist, die allgemeine Entrüstung über eine solche That zu verhehlen.“

Graf Lamiska war ruhig und gefaßt geblieben. Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Jetzt erhob sich sein Verteidiger Altenberg und nun erlebte er doch um einen Schatten.

Lautloses Schweigen verbreitete sich im Saale; Alles blickte auf den edelmütigen Retter und Freund, der zuerst der Mutter des Grafen einen beruhigenden Blick zuwarf und dann mit klarer Stimme und einem, an seine hannoversche Abkunft erinnernden Accent das Wort nahm:

„Meine Herren Geschworenen; Sie sind bisher dem Gange der Verhandlungen mit Aufmerksamkeit gefolgt; ich hoffe, daß Sie das auch fern noch thun und keine Voreingenommenheit gegen den Angeklagten hegen werden. Ich bin überzeugt, daß aus den folgenden Verhandlungen die Sache in einem ganz anderen Lichte hervorgehen wird. Für jetzt bitte ich Sie, zu erwägen, daß der einzige, wichtige Beweis, Graf Lamiska habe das Wort Tyrann geschrieben, nicht erbracht worden ist, daß es sich vielmehr nur um eine durch die Umstände hervorgebrachte Wahrscheinlichkeit handelt, welche Sie indessen keineswegs genügend finden werden, um das Schuldig auszusprechen. Ich bitte Sie noch, den weiteren Zeugenverhör recht sorgsam zu folgen.“

Der Arbeiter, welcher die Vase zum Ofen gebracht hatte, wurde wieder aufgerufen.

Altenberg: „Hat Er die Vase seinem Kameraden, der das Einstellen und Feuern besorgt, in die Hände gegeben?“

Der Arbeiter: „Nein, das nicht gerade, ich habe sie auf ein Brett gestellt, welches quer auf einem großen Tische lag.“

„Weiß Er das noch ganz gewiß?“

„Ganz gewiß.“

„Wieso ist ihm das noch so deutlich in der Erinnerung?“

„Ich weiß noch ganz genau, daß ich die Vase fast hätte fallen lassen und daß ich froh war, sie unbeschädigt auf dem Brett zu haben. Dann ging ich wieder hinaus.“

„Das genügt uns einstweilen; Er kann abtreten.“ (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Mechernich, 27. Juni. Das Gewitter oder besser Unwetter am vorigen Samstag, welches sich über einen großen Theil Mittel- und Westdeutschlands, sowie Belgien und Holland erstreckte, hat den Zeitungsnachrichten der betroffenen Gegenden zufolge überall fürchterlich gehaust und stellenweise vielen Schaden, theils durch Wasser und Hagel, theils durch Blitzschlag und Feuersbrünste angerichtet. Wir lassen hier ein kurzes Register folgen. In Warminge wurde ein Mädchen mit einer Kuh auf der Dorfstraße erschlagen. Die Kleider wurden förmlich in Stücke gerissen. — Bei Rettersheim liefen drei Knaben auf einem Pfade hintereinander, davon wurde der mittlere vom Blitze getroffen und war todt. — In Klein-Bernich zündete der Blitz und Scheune und Schafstall brannten nieder. — Cusstirchen hatte wieder Wassernoth; der Feysbach überfluthete wieder ähnlich wie vor 8 Tagen die Straßen der Stadt. — Bei Kessenich wurde die neue Brücke über die Erst weggerissen, Bodenheim litt wieder schwer vom Wasser, überhaupt hat die Erst wie auch der Feysbach an ihrem ganzen Laufe großen Schaden verursacht, der sich nach Tausenden berechnet. — In Steinfeld schlug der Blitz in ein Haus und zündete, das Feuer wurde jedoch schnell unterdrückt; einem vor diesem Hause gerade mit einer Sense vorbeiziehenden Manne wurde diese vom Rücken geschlagen, ohne den Arbeiter selbst zu verletzen. — Die Fluren von Widdig wurden durch Hagel arg mitgenommen. — In Niederassfel schlug der Blitz in die Kirche, ohne indeß erheblichen Schaden zu verursachen. — Im Brohlthale ging ein Wollenbruch nieder, der gräßliche Ueberflemmungen und Verwüstungen anrichtete. In Brohl, wo Sonntag (24.) Kirmeß war, wurde ein Caroussel und eine Schaubude von den Fluthen fortgerissen; die hölzernen Pferde und die Orgel wurden bei Litz aus dem Rhein gezogen. — Zwischen Oberwesel und Bingerbrück war die Bahn mit Gerölle derart überschwemmt, daß der Verkehr stockte. — Die Verheerungen in den Gemeinden Münster, Sarnsheim und Laubenheim spotten jeder Beschreibung. Der an Weinbergen und Aedern angerichtete Schaden ist unabsehbar. Die Bahn Bingerbrück-Kreuznach ist bei Laubenheim zerstört. Auf der Ludwigsbahn war der Verkehr gestört und bei Mainz wurde das Land fufshoch überschwemmt. — In Kaisersesch, Kr. Cochem fuhr ein Blitzstrahl während des Einläutens zum Sonntag in den Thurm der Kirche und deckte einen großen Theil des Schieferbelages ab. — In Alsdorf wurde ein 5 jähriges Kind, welches auf der Strafe ein Butterbrod verzehrte, vom Blitze erschlagen. Der Strahl ist dem Kinde in den Mund gefahren. — In Wassenberg und Seilenkirchen wurde je ein Mann erschlagen. — So und ähnlich lauten die Berichte aus allen Gegenden.

Ein Tanzvergnügen, welches durch einen geschlossenen Verein veranstaltet wird, gewinnt nicht den Charakter der Öffentlichkeit dadurch, daß durch öffentliche Einladung eingeladene Freunde und Gönner des Vereins, welche einen Beitrag von 50 Pfg. bezahlen, durch Vereinsmitglieder in den Verein eingeführt werden. So hat das Kammergericht als oberste richterliche Instanz entschieden, es hat eine polizeiliche Erlaubniß für die Abhaltung eines solchen Tanzvergnügens nicht für erforderlich erklärt.

Aachen, 21. Juni. Das hochw. Stifskapitel unserer Münsterkirche hat beschlossen, wie vor 21 Jahren die diesjährige Heiligthumsfahrt mit einer hochfeierlichen Reliquienprojektion zu beschließen.

Schmidt (Kreis Montjoie). Am Mittwoch Morgen ist unser geliebter Pfarrer, Hr. Zubilarpriester Heinrich Veumers, im 85. Jahre seines Lebens und im 58. seines Priesterthums gestorben.

Der Verblüthene, dem wir immerdar ein dankbares Andenken bewahren werden, war 41 Jahre lang in unserer Gemeinde fegeztreich thätig.

Cordel, 25. Juni. Bei hiesiger Station stürzte in Folge eines wolkenbruchartigen Regens am 22. Juni morgens eine Brücke über den Mbach ein, wodurch die Züge Köln-Trier hier umladen mußten. — Heute entgleiste die Lokomotive des Personenzuges ab Köln 500 morgens kurz vor der Unfallstelle, welche in voriger Woche durch Wasserfluth verursacht wurde. Es kam keiner zu Schaden, nur war der Verkehr kurze Zeit unterbrochen.

— In Virneburg i. d. Eifel schoß ein Jäger einer Gras rupfenden Frau eine volle Schrotladung in den Leib. Das Schaf hatte das Weib für einen „Bock“, d. h. einen Rehbock angesehen.

— In der Nähe der Station Duisdorf, der Strecke Bonn-Custirchen, fiel am 20. Juni ein Bremser des Güterzuges vom Wagen herab und wurde überfahren, so daß der Tod erfolgte.

Bonn, 25. Juni. Zahlreich besucht war die gefristige Versammlung der ehemaligen Achtundzwanziger in der Aktienbrauerei. Es findet die festliche Zusammenkunft anlässlich des Ablebens unseres allverehrten Kaisers und Königs Friedrich III. nunmehr definitiv am 11., 12. und 13. August cr. in Bonn statt. Viele Anfragen und Zuschriften von auswärtigen Kameraden sind beim Fest-Comité eingelaufen und verspricht das Fest großartig zu werden. Nächsten Sonntag findet keine allgemeine Versammlung statt.

— [Eine Niesenladung auf dem Rhein.] Die Aktiengesellschaft für Handel und Schifffahrt H. A. Dijk in Mannheim hat vier große Schleppfähne in Auftrag gegeben; der erste derselben ist von Rotterdam mit der Ladung von 125 Doppelwaggons oder 25 000 Ctr. nach Mannheim unterwegs, der größten Ladung, die der Rhein je gesehen.

— In Engelskirchen schlug am 19. d. J. der Blitz in den Thurm der erst kürzlich vollendeten kath. Kirche und setzte den Dachstuhl in Brand. Dem Regen und den Ortsbewohnern gelang es, das schöne Gotteshaus vor größerer Gefahr zu schützen.

— In Cronenberg schlug der Blitz am 19. d. in ein Schlachthaus, welches vollständig verbrannte. Ein anderer Strahl traf den Thurm der reformirten Kirche daselbst, der sofort in hellen Flammen stand. Die Glocken stürzten unter furchtbarem Krachen herab und der Thurm brannte bis auf den Grund ab. — In Remscheid zündete der Blitz die lutherische Kirche, doch wurde der Brand rasch gelöscht.

Aktum, 20. Juni. [Gott läßt seiner nicht spotten.] Bei einem der lezt stattgehabten Gewitter äußerte ein roher Mensch: „Man segelt wieder im benachbarten Orte.“ — Blitz auf Blitz, Krach auf Krach folgten unaufhaltbar — da auf einmal ein furchtbares Geräusch. „Sieh“, sagte der Verwegene, „nun haben sie sogar alle Reine geworfen.“ — Das zwar nicht, schreiben die Nachr. f. d. Kr. Versenbrück, jedoch das Haus des Spotters war vom Blitzstrahl getroffen und stand in hellen Flammen.

— [Die gewonnene Wette.] Richter: „Der Gerichtshof hat sie zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt!“ Angeklagter: „Da wird sich jezt mei' Alte schön ärgern. Die hat g'wett' i krieg sun, und i hab' auf drei g'wett'. Hurrah!“

Nur eine Mark kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht dieselbe für einen Monat, jedoch die Kosten kaum 2 Pfennige pro Tag ausmachen. Daraus geht hervor, daß Bitterwässer, Magentropfen, Salzpessillen, Ricinusöl und sonstige Präparate dem Publikum viel theurer als die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen ungeschädlichen und sicheren Wirkung übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die echten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden.

Hauptdepot: Köln, Einhorn-Apothek, Glockengasse.

Die Bestandtheile sind ausen auf jeder Schachtel angegeben.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine **Einladung zur Theilnahme an der Westler Kirchbau-Geld-Lotterie** an, welche geneigter Beachtung empfohlen wird. — Dieziehung findet laut Bekanntmachung im amtlichen Deutschen Reichsanzeiger bestimmt am **12. Juli d. J. zu Wesel** statt, daher **Ziehungs-Verlegung durchaus ausgeschlossen.**

Subhastations-Verkäufe.

Am **Mittwoch den 11. Juli 1888,**

Vormittags 10 Uhr,

wird vor dem Königl. Amtsgerichte Gemünd — im Sitzungs-
saale zu Mechernich —

das in Strempt gelegene Wohnhaus
No. 138 mit Um- und Unterlage

im Wege der Subhastation an den Meist- und Letztbietenden
verkauft.

An demselben Tage Vormittags 10¹/₄ Uhr

werden in derselben Weise und in demselben Lokale
eine Reihe Grundstücke und das zu Me-
chernich „im Oberfeld“ neben Stappen
und Kierenderhof belegene und mit No.
41 bezeichnete Wohnhaus zc.

zum Verkaufe gebracht.

Gemünd. Der Mandatar der Extrahenten:
Schmitz.

Gras-Verkauf.

Am **Montag den 2. Juli c.,**
Nachmittags 7 Uhr,

läßt die Wittwe Karl Schmitz von
Heistartburg, beim Wirthe Fr. Wilh.
Nahlberg hierseibst,
ca. 3 Morgen Gras-Auf-
wuchs, gelegen bei Breiten-
benden,

gegen Baarzahlung verkaufen.
Rohr, Auktionator.

Großer

Vohholz-Verkauf

von ca. 25 Morgen.

An einem noch näher zu bestim-
menden Tage werden im Harzheimer
Wald in den Lohschlägen von der
Frau Wittve C. Schmitz zu Heistart-
burg schwarzes Vohholz, Wohnstän-
gen und Schanzen öffentlich verkauft.
Alles bei guter Abfahrt.

Politor in Breitenbenden weist
das Holz an.

Localtermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirth Dr. ügch
am **Dienstag d. 3. Juli 1888,**
von Vormittags 9 Uhr ab.
Schleiden. Tils, Notar.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jah-
ren bewährtes Mittel. So schreibt
Herr H. D. in Detmold jetzt wieder:
„Ich bin heute in der ange-
nehmen Lage Ihnen mitthei-
len zu können, daß Ihr mir
vorigen Herbst zugesandtes
Mittel gegen Trunksucht sich
glänzend bewährt hat. Der
junge Mann, dessen ganze
Zukunft in Frage gestellt war,
ist gründlich curirt u. s. w.“
Wegen Erfolg dieses ausgezeichneten
Mittels wende man sich vertrauens-
voll an

Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden 10.

**Mack's Doppel-
Stärke**
Qualität unübertroffen!
Nur echt
mit rother Schwärze
als Merkmal
Fabrikant Mack, Ulm 10.

Medicinal- Tokayer

von Weinbergbesitzer
Ern. Stein
in **Erdö-Benye**
bei Tokay
garantirt rein als
vorzügliches Stär-
kungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen, verkauft
zu
en-gros-Preisen
Chr. Goergen
in Mechernich,
A. Föderath in Breitenbenden,
Jac. Fey in Holzheim.



Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Umma
in Altona bei Hamburg
verfendet kostenfrei gegen Rücknahme
(nicht unter 10 R)
gute neue
Bettfedern für 60 S das R
vorzüglich gute Sorte 1,25 S
prima Halbdaunen nur 1,60 S
prima Ganzdaunen nur 2,50 S
Verpackung zum Kostenpreis
Bei Abnahme von 50 R 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst.
Prima federleichter Inlettstoff
doppeltbreit zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl),
zusammen für nur 11 Mark.

Dachdeckermeister

Halte mich einem geehrten
Publikum als
bei prompter und reeller Bedienung
bestens empfohlen.
Andr. Düsseldorf,
Heersstraße 1, Mechernich.
Gleichzeitig empfehle mein
Schieferlager.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Unentgeltlich verj. Anweisung nach
13jähriger approbirt-
ter Heilmethode zur sofortigen radi-
kalen Beseitigung der Trunksucht,
mit, auch ohne Vorwissen, zu voll-
ziehen, unter Garantie, keine Ver-
unsicherung. Adresse: **Privat-
Anstalt für Trunksucht-Leidende** in
Stein-Säckingen (Baden). Brief-
ten sind 20 S Rückporto beizufügen!

Vorläufige Anzeige!

Durch Zufall wurde von mir unter hinterlassenen Pa-
piere des frühern Apothekers Scholl in Blumenthal
das Recept zur Herstellung des weithin bekannten

„Bitter-Extract“

gefunden. Von Ende Juli ab ist dieser ächte „**Bitter-
Extract**“, wie derselbe früher in der hiesigen Apotheke
fabricirt wurde, von mir die kl. Fl. à 70 Pfg., die grosse
à 1 Mark 10 Pfg., pr. Liter à 4 Mark zu beziehen. —
Wiederverkäufer werden **gesucht** und erhalten an-
gemessenen **Rabatt**. Bestellungen werden schon jetzt an-
genommen.

J. Vallender, Apotheker in Blumenthal (Eifel).

Verlag von Hofbuchhändler **J. Baumeister** in **Giefenach.**

Kaiser Friedrich,

der Liebling des deutschen Volkes
in Liedern aus allen deutschen Gauen.

Von
G. Müller-Schodwitz.

Elegante Ausstattung. Preis 1 Mark.

Leben, Wirken und Leiden Kaiser Friedrichs und die Liebe des deutschen Volkes
zu dem hohen Dulder, der nun ausgelitten hat, gibt dieses Buch in ergreifender und
das Innerste des Lesers packender Darstellung. Bekannte Dichter aus allen Gauen
Deutschlands haben Beiträge geliefert, so daß auch die Dialekt-Dichtung aus dem
Süden und Norden unseres Vaterlandes vertreten ist. Man kann wohl sagen, das
Buch ist eine Gabe Altdeutschlands zur Erinnerung an den Liebling deutscher Nation,
dessen tragisches Geschick noch lange in jedem deutschen Herzen nachklingt wird.
Es wird aber auch, und darin besteht der bleibende Werth des Buches, unserem
Volke in herzerwinnender Weise das Leben eines edlen Menschen vorführen, der, aus-
gerüstet mit äußerer Schönheit, Lebenswürdigkeit und hoher Stellung, alle Tugenden
eines echt deutschen Mannes in Glück und Leid in sich vereinigte. Ein sonnendurch-
strahltes Dasein, — heldenmüthig untergehend in dunkler Leidensnacht!
Das Buch ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Die Verlags-Handlung
erpedirt gegen Einlieferung des Betrages von 1 M. franco per Post.

Husten,
Heiserkeit,
Hals-, Brust- und
Lungenleiden,
Keuchhusten.
Echt rheinischer
Trauben-Brust-Honig
ein Kraftauszug aus edelsten
Weintrauben, bestbewährtes,
nie vorragendes köstlich-
stes Haus- u. Genussmittel
von größtem Nährwerthe u.
leichter Verdaulichkeit.
Propag. mit Gebirgs-Ans. und
viel. Attest. d. jehl. Flasche.
Jede Fl. trägt d. Schutzst. m. Ans. d. Stadt
Mainz u. ist m. natürl. Fabriktemp. verschlossen.
Preis k. 0,80, l. 1,50 u. 3. — pr. Fl.
Allein echt unter Garantie in:

Mechernich bei Chr. Goergen,
Delikatessenhandlung.

Kränkchen
wird! Die
Wahrheit dieser Worte
lernt man besonders in
Krankheitsfällen kennen und
daraus ergibt sich die heilsame
Anstalt die heiligsten Dank-
schreiben für die Heilung des kleinen
instructierten Buches „Der Kranken-
freund“. In demselben wird eine
Anzahl der besten und bewährtesten
Hausmittel ausführlich beschrieben
und gleichzeitig durch beigedruckte
Berichte glückliche Heilungen be-
wiesen, daß sehr oft einfache Haus-
mittel genügen, um selbst eine
scheinbar unheilbare Krankheit in
kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn
dem Kranken nur das richtige Mit-
tel zu Gebote steht, dann ist sogar
bei schwerem Leiden noch Heilung
zu erwarten, weshalb kein Kranker
verstimmen sollte, mit Postkarte von
Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig
einen „Krankenfreund“ zu ver-
langen. An Hand dieses lebenswerten
Buches wird er viel leichter eine
richtige Wahl treffen können. Durch
die Heilung ersparen dem Be-
steller **keinerlei Kosten.**

Ein Wohnhaus zu
vermieten. Näheres bei
Wittve Schomer.

Roggenstroh
zu kaufen bei Anton Traber.

Wallfahrt

nach Remagen.

Am **Sonntag den 22. Juli**
d. J., nach Beendigung der heiligen
Messe, welche 1/25 Uhr beginnt, geht
die Prozession in Begleitung eines
Geistlichen aus der Kirche zu Me-
chernich zum Bagnhof und fährt
mit dem ersten Zuge bis Neckenheim,
geht von da über Abendorf, wo die
Pilger um 9 Uhr der hl. Messe bei-
wohnen können, nach **Sankt Apol-
linarisberg** und Tags darauf
zurück.

Hierzu ladet ergebenst ein
der Vorstand.

NB. Die Pilgerföhrer wollen man
Samstag den 21. Juli, Nachmittags
vor 6 Uhr zu der die Pilgerföhrer
stellenden
Wittve Johann Krumpen,
Heerstraße No. 32 hinföhreren.

Schöft. Grasbutter,
Niedr.:
täglich frisch, netto 8 Pfd. frei geg.
Nachn. v. 7 M. 20 verendet

B. Kröhnert,
Gr. Krönsjahren
bei Eckenburg, Tilsiter Niederung.

**2 Morgen schönes Wiesen-
gras** bei Burgwehshof unter
der Hand zu verkaufen bei
Joh. Jos. Zinken.

Ein selbstständiger Bäckergejelle

gegen hohen Lohn gesucht für
über einen Monat einzutreten.

Frau **Wittve Oligschläger,**
Bahnhofstraße in Mechernich.

Rechnungs-Formulare
zu haben in der Exp. d. Bl.

Von „**Sterne und Blumen**“
liegt heute Nr. 26 bei.